

№ 24.

Mittwoch, den 10.

März 1904.

VII.
Jahrgang.

Artemis

Erscheint jeden Mittwoch. ↗



Jährlich 52 Nummern. ♦ ♦ ♦
Preis 3 Rbl. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦
Fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop. ♦

Buchbinderei

bei der Typo-Lithographie
der Gesellschaft
Heinrich Schellhorn u. Co.

Saratow, Hans Gills, gegenüber dem Theater.
Telephon Nr. 77.

Sorgfältigste Ausführung
d. verschiedensten Buchbinderarbeiten.

Spezielle Herstellung von Kontorbüchern
(Die Bücher werden mit Draht geheftet).

Elegante Klappen aus Feinleder, Samt, Seidenplüsch u. a.
für Diplome, Adressen und Attestate.

Gold-, Silber- u. Farbdruck auf Wand
u. f. w.

Oktober 1903 - 1904.

Druck u. Verlag
H. Schellhorn u. Co., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mitteist kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme. rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

A l l e r l e i.

Eine Sparkasse sollte aufgehoben und unter die Kontribuenten verteilt werden. Sie wurde aber so übel verwaltet, daß nach Abzug der Verwaltungskosten nichts übrig blieb. Bald darauf ließ ein Spottvogel in die Zeitung einrücken: „Unsere Sparkasse, welche 1831 gegründet wurde, ist gestern unter die Interessenten mir nichts, dir nichts, verteilt worden.“

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Annullierungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Neue Kriegskarte von Ostasien

mit Begleitworten:

Ostasien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Laughans.

Preis mit Übersendung 75 Kop.

Zu haben in der

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Co.,
Saratow.

Was die bisher erschienenen ähnlichen Artikel dieser Art an Vollständigkeit und praktischem Wert für den aufmerksamen Befolger der Kriegsoperationen im fernem Osten entbehrten, das bietet die vorgenannte neuerschienene Karte in unübertroffener Reichhaltigkeit. Wir können dieselbe jedem, der sich dafür interessiert, auf das wärmste empfehlen.

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, GymnasialstraÙe Nr. 20.

Dieselbst werden allenögl. Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Speziell Chemise und Dampfreinigung aller Kostüme.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren, goldene und silberne Gegenstände?
Nur im **Magazin Alekseldors** Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizyner.
Groß- und Kleinverkauf. Beste Preise.

Gawril Gwladimierowitsch Lapuschkin
eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumiin einen Engros- und Detailhandel
mit persischen und anderen Bakalejwaren sowie auch Tabak.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage
Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht
Speziell
Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus N. Bender und Söhne in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 liegen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizyner Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Rundschreiben Papsi Pius' X. (Fortsetzung). — Kolonialsteuer. — Deutsche Vaterlandsiebe. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

Die Nummern 4 und 8 des „Klemens“ laufenden Jahrgangs sind vergriffen und können nicht mehr bezogen werden. Auf Wunsch kann der „Klemens“ auch vom 1. Februar an verhandelt werden zum Preise von 2 Rbl.

In der Redaktion des „Klemens“ werden für das „Rote Kreuz“ Spenden an Geld und Material entgegengenommen zur Fürsorge und Unterstützung der kranken und verwundeten russischen Krieger im fernen Osten.



P. Johannes Schanne

ist den 2. März in Sefaterinoflaw am Karbunkel gestorben.
R. i. p!

Rundschreiben Papsi Pius' X.

(Fortsetzung).

Wie werden wir aber erst in dieser Hoffnung bestärkt, wenn wir überdenken, wie viele mächtige Gründe für Maria selbst bestehen, uns diese Gnaden zu vermitteln!

Oder ist Maria nicht die Mutter Christi? Dann ist sie aber auch unsere Mutter. — Das ist als Grundwahrheit von jedem festzuhalten: Jesus, das menschengewordene Wort, ist der Erlöser des Menschengeschlechtes. Wenn er nun als Gottmensch, wie alle anderen Menschen einen greifbaren Leib angenommen, so hat er als Erlöser unseres Geschlechtes, ebenso einen geistigen, mystischen Leib gewonnen; und dieser mystische Leib ist die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben. „Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus“¹⁾. Nun aber hat die Jungfrau den ewigen Sohn Gottes nicht bloß empfangen, damit er, in folge der angenommenen Menschennatur, Mensch sei, sondern auf daß er durch die Annahme dieser Menschennatur aus ihr der Erlöser der Menschen würde. Deshalb sagte der Engel den Hirten: „Es ist euch heute geboren der Erlöser, welcher

Christus ist, der Herr“²⁾. In einem und demselben Schoße der reinsten Mutter hat er Fleisch angenommen und sich zugleich einen geistigen Leib zugelegt, der aus denen besteht, die an ihn glauben würden. So kann man mit Recht sagen: Maria trug, als sie in ihrem Schoß den Erlöser umschloß, in demselben auch alle die, deren Leben in dem Leben des Erlösers eingeschlossen war. Alle also, so viele wir mit Christus vereinigt und, nach den Worten des Apostels, Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen³⁾ sind wir alle und gleichsam aus dem Schoße Marias herausgetreten als ein Leib, der mit dem Haupte vereinigt ist. Somit heißen wir geistiger und mystischer Weise mit Recht Kinder Marias, und sie ist unser aller Mutter: freilich Mutter dem Geiste nach, aber doch durchaus Mutter der Glieder Christi, die wir sind⁴⁾. Die allerheiligste Jungfrau ist also Mutter Gottes und Mutter der Menschen. — Ohne Zweifel wird sie deshalb alles aufbieten, damit Christus, das Haupt des Leibes der Kirche⁵⁾, uns als seinen Gliedern alle seine Gnadenschätze einflöße, vor allem, damit wir ihn kennen lernen und durch ihn leben⁶⁾.

Zum Lobpreis der heiligen Gottesgebärerin gehört also nicht bloß, daß sie dem eingeborenen Sohn Gottes, der mit menschlichen Gliedern geboren werden sollte, einen Teil ihres Fleisches bot⁷⁾, um aus demselben ein Opfer zu bereiten für das Heil der Menschen, sondern daß sie das Amt übernahm, dieses Opferlamm zu beschützen, zu ernähren, ja, zu seiner Zeit zum Opferaltar zu bringen. So bestand also zwischen dem Sohn und der Mutter eine nimmer unterbrochene Gemeinschaft des Lebens und der Leiden, und von beiden gilt das Wort des Propheten: „Mein Leben verging in Schmerz und meine Jahre in Seufzen“⁸⁾. Als nun das Lebensende ihres Sohnes herankam, stand neben dem Kreuze Jesu sie, seine Mutter, und zwar nicht wie betäubt und schmerzverloren in dem Anblick des gräßlichen Schauspieles, sondern dem Geiste nach freudig bewegt, daß ihr Eingeborener für das Heil des Menschengeschlechtes zum Opfer dargebracht wurde; ja sie selbst litt mit solch lebhafter Teilnahme, daß sie, wenn dies tunlich gewesen wäre, alle Marter ihres Sohnes von Herzen gern für uns gelitten hätte⁹⁾. Durch diese Teilnahme an den

¹⁾ Luk. 2, 11.

²⁾ Ephes. 5, 30.

³⁾ S. Aug., L. de S. Virginitate, c. 6.

⁴⁾ Koloss. 1, 18.

⁵⁾ 1. Johann. 4, 9.

⁶⁾ S. Bed. Ven. L. 4, in Luc. IX.

⁷⁾ Pf. 30, 11.

⁸⁾ S. Bonav. 1, Sent. d. 48 ad litt. dub. 4.

¹⁾ Rom. 12, 5.

Leiden und der Liebe Christi verdiente Maria, daß auch sie mit Recht die Wiederherstellerin der verlorenen Menschenwelt wurde¹⁰⁾, und deshalb auch zur Auspenderin aller Gnadenschätze, die Christus durch seinen Tod und sein Blut erkaufte, eingesetzt ward.

Damit wollen wir nicht gesagt haben, daß die Verteilung dieser Gnaden nicht eigentlich und rechtmäßig Christus zustehe; er ausschließlich hat durch seinen Tod die Gnaden uns erworben, und er ist von amtswegen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Aber infolge dieser Teilnahme der Mutter an den Leiden und Bedrängnissen des Sohnes, ist der hehren Jungfrau das Vorrecht geworden, daß sie bei ihrem eingeborenen Sohne nun die mächtige Mittlerin und Verföhnerin der ganzen Welt ist¹¹⁾. Christus ist die Quelle, aus deren Fülle wir alle erhalten¹²⁾, von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band der Dienstleistung — und wird das Wachsen des Leibes bewerkstelligt zur Erbauung seiner selbst in Liebe¹³⁾. Maria ist nach der richtigen Bemerkung des hl. Bernard, „der Wasserkanal“¹⁴⁾, oder gleichnißweise der Hals, der den Leib mit dem Haupte verbindet und hinwieder Leben und Kraft von dem Haupte dem Leibe zufließen läßt. Sie ist der Hals unseres Hauptes, durch ihn werden alle geistlichen Gaben seinem mystischen Leib mitgeteilt¹⁵⁾. Nie und nimmer schreiben wir der Gottesmutter die Kraft der Gnadenbewirkung zu, die gehört Gott allein an. Weil aber Maria alles an Heiligkeit und inniger Vereinigung mit Christus übertrifft und von ihm selbst zur Vollführung des Erlösungswerkes herangezogen wurde, in der Absicht, daß sie schicklichermassen an uns vermittele, was er von rechts wegen verdient hat, so ist und bleibt sie die vornehmste Mitwirklerin bei der Gnadenverteilung. Er sitzt zur Rechten der Majestät im Himmel¹⁶⁾, Maria aber steht als Königin zu seiner Rechten, als die bewährte Schützerin und zuverlässigste Helferin aller Gefährdeten, unter ihrer gnädigen und mächtigen Führung darf niemand fürchten, niemand verzweifeln¹⁷⁾.

Auf dieses hin kehren Wir zu unserm Hauptsatz zurück. Scheinen Wir nicht mit Fug und Recht behauptet zu haben, daß Maria, nachdem sie so treu zu Jesus gestanden, vom Hause in Nazareth bis zum Fels von Kalvaria, und vertraut wie niemand anders mit den Geheimnissen seines Herzens war, daß sie nun auch seine Verdienste gleichsam nach Mutterrecht verwalte? Gibt es nun einen besseren, sichereren Weg zu Christi Kenntnis und Liebe als Maria? Sind nicht ein trauriger Beweis dieser Wahrheit leider gerade jene, die, betört durch die List des bösen Feindes, oder irreführt durch falsche Vorurteile, meinen, die Hilfe der Jungfrau entbehren zu können! Die Armen und Unglücklichen meinen, Maria übersehen zu müssen, um Christus die Ehre zu geben, und wissen nicht, daß das Kind nicht zu finden ist, als bei Maria seiner Mutter.

¹⁰⁾ Eadmeri Mon. De Excellentia Virg. Mariae c. 9.

¹¹⁾ Pius IX. in der Bulle „Ineffabilis“.

¹²⁾ Joh. 1, 16.

¹³⁾ Ephes. 4, 16.

¹⁴⁾ Serm. de temp., in Nativ., B. V. (de Aquaeductu) n. 4.

¹⁵⁾ S. Bernardin. Sen. Quadrag. de Evangelio aeterno, Serm. X. a. 3, c. 3.

¹⁶⁾ Hebr. 1, 3.

¹⁷⁾ Pius IX. in der Bulle „Ineffabilis“.

Dahin also, ehrwürdige Brüder, sollen nach all diesen Ausführungen, Unserem Wunsche gemäß, die Festlichkeiten, die zur Ehre der unbefleckten Jungfrau allerorts bereitet werden, zielen. Keine Ehre ist Maria erwünschter, keine erfreulicher, als daß wir Jesus durch und durch erkennen und ihn lieben. Mögen die Gläubigen nur Festlichkeiten begehen in den Kirchen, und die Städte sollen sich rüsten zu feierlichen Veranstaltungen und Freudenbezeugungen, das alles ist gut und trefflich, um die Andacht zu erwecken. Wenn sich aber dazu nicht der innere Geist gesellt, bleibt alles doch bloß äußerer Schein und ein Schatten von wahrer Religiosität. Und die Jungfrau könnte dann auch mit Recht gegen uns in die verurteilenden Worte Christi einstimmen: „Dieses Volk ehrt mich bloß mit den Lippen; ihr Herz aber ist fern von mir“¹⁸⁾.

Das allein ist ja die wahre Verehrung der Gottesmutter, die von Herzen quillt, und ohne den inneren Geist hat das äußere Werk weder Wert noch Nutzen. Das muß aber der innere Geist vor allem in uns bewirken, daß wir die Gebote ihres göttlichen Sohnes beobachteten. Die wahre Liebe muß den Willen und die Herzen eins machen; somit muß unser Wille mit dem Willen Marias stimmen, nämlich Christus dem Herrn zu dienen. Was die Jungfrau in ihrer Weisheit bei der Hochzeit zu Kana zu den Dienern sagte: „Was er euch sagt, das thut“¹⁹⁾, das spricht sie auch zu uns. Das Wort Christi aber lautet: „Wenn du zum Leben eingehen willst, halte die Gebote“²⁰⁾. Da von möge also jeder überzeugt sein, wenn die Andacht, die jemand zur seligsten Jungfrau zu haben meint, ihn nicht von der Sünde abhält, und ihn nicht zu dem Entschlusse bringt, die bösen Gewohnheiten zu bessern, so ist das bloß eine äußere und eine trügerische Andacht, eine Andacht ohne die erforderliche Frucht.

(Fortsetzung folgt.)

Kolonialsteuer.

Klagen über schnelle Steigerung der wirklichen Ansprüche bzw. Besteuerung, die der Staat und in ihm die einzelnen Landämter für Allgemeinzwecke an den Bauernstand stellen, sind heute an der Tagesordnung und allerwegen, ganz besonders aber hier, zu stetigen Jeremiaden geworden. Bekanntermassen fußen diese auf anderweitigen Gründen, haben jedoch in den höheren tonangebenden Sphären einen lauten Nachklang nachgerufen.

Demzufolge sind in jüngster Zeit in der Bauernbesteuerung verschiedene erleichternde Momente für die Abgabepflichtigen eingetreten. Aus dem Entfernteren erinnere ich da nur an den Allerhöchsten Erlaß vom 18. Mai 1882, angehend die nach und nach gänzlich zu beseitigende Kopfsteuer, und im näheren an die stetig statthaft gewordene Austauschprolongation der bäuerlichen Erbschaftsgüter und an die im umgekehrten Verhältnisse mit derselben verknüpften, genau bis zur Hälfte verringerten alljährlichen Verkaufsgeldstraten.

Sonach ist es eine Hauptaufgabe der Regierung, den greifbaren Untergrund, das mächtigste und wichtigste Element im Staatsverbande, den Bauernstand, sicher zu stellen und mit dem tätigsten Interesse den geblühenden Aufschwung und materiellen Wohlstand desselben anzustreben.

Auf letzteres ist die Regierung immerfort bedacht und hat stets ein geneigtes Ohr für die Klagen der Bauern. Ebenfallselbe

¹⁸⁾ Matth. 15, 8.

¹⁹⁾ Joh. 2, 5.

²⁰⁾ Matth. 19, 17.

verhaftete die Polizei den Schwager des koreanischen Erbprinzen, als derselbe gerade im Begriff stand, sich nach Schanghai einzuschiffen. Bei dem Verhafteten wurden wichtige Dokumente gefunden. Es wird angenommen, daß die koreanische Regierung die Absicht hatte, mit Rußland in Verbindung zu treten.

Tokio, 13. März (29. Februar). (H. T.-A.) Über den Angriff auf Port-Arthur vom Donnerstag hat Admiral Togo einen längeren Bericht erstattet, wonach eine der beiden Torpedobootflottillen sich um 1 Uhr nachts dem Hafeneingang näherte, trotz des Feuers der feindlichen Batterien. Beim Gefecht der anderen Flottille mit sechs russischen Torpedobooten beschädigten die japanischen Schiffe die feindlichen Schiffe. Die Japaner hatten 8 Verwundete und 7 Tote. Auf dem „Atsufuki“ platzte das Dampfrohr, vier Heizer wurden getötet. Von den japanischen Schiffen wurde keines außer Gefecht gesetzt. Bei dem späteren Gefecht mit zwei von hoher See kommenden russischen Torpedobooten entkam das eine derselben nach schwerer Beschädigung, während das andere von ihnen, der „Stereuguschki“ sank. Die Mannschaft des „Stereuguschki“ wurde vom Torpedojäger „Sazanami“ aufgenommen. Der „Sazanami“ hatte 2 Tote. Außerdem wurden bei diesem eine Stunde dauernden Kampfe auf dem Schiffe „Atsufuki“ ein Unterleutnant und 3 Mann verletzt. Togo meldet ferner unter anderem, ein japanischer Kreuzer habe sich nach Talienwan begeben und San-Schantow beschossen. Bei der Beschädigung Port-Arthurs beschädigten die russischen Batterien kein japanisches Schiff.

Tokio, 13. März (29. Februar). (H. T.-A.) Dem „Standard“ zufolge ließ die russische Regierung dem japanischen Noten Kreuzer durch Vermittlung des französischen Ministerresidenten in Seoul den Betrag von 2000 Yen überweisen, um dadurch ihre Erkenntlichkeit für die Art auszudrücken, wie die verwundeten russischen Seelente in Schemulpo in Pflege genommen worden sind.

Tientsin, 13. März (29. Februar). (H. T.-A.) Die Gattinnen und Angehörigen der in Miutschwang wohnenden Ausländer sind größtenteils hier angekommen. Im Bezirk der Chinesisch-Belgischen Bahn in der Provinz Scharsi sind erste Unruhen ausgebrochen, besonders in den Städten Tschan und Lungan im Süden der Provinz. Um das Schicksal von 20 Ausländern, Angestellten der Bahn, ist man in Sorge. Über den Ursprung der Unruhen fehlen Nachrichten; es heißt, sie seien entstanden, weil ein Italiener einen Chinesen erschossen habe.

London, 14. (1.) März. (H.-T.-A.) Aus Tschifu ist die unwahrscheinliche Nachricht eingetroffen, daß die Russen Port-Arthur angeblich verlassen hätten. — Gleiche Meldungen liefen auch aus Tokio und Schanghai ein.

Tientsin, 14. (1.) März. (H. T.-A.) Nach einem in Port-Arthur gestern abend um 7 Uhr ausgegebenen und hier heute vormittag um 11 Uhr eingegangenen Telegramm ist das Gerücht, die Japaner hätten Port-Arthur besetzt, gänzlich unbegründet.

Tokio, 14. (1.) März. (H. T.-A.) Hier fand eine Sitzung des Kabinetts statt, auf welcher beschlossen wurde, das Kapital für die öffentlichen Arbeiten auf 150 Millionen Yen zu beschränken und eine Kriegsteuer einzuführen, die 70 Millionen Yen ergeben soll.

Peking, 14. (1.) März. (H.-T.-A.) Es ist ein Stillstand in den Kriegooperationen eingetreten. Die Chinesen setzen jetzt ein, daß Japan den Krieg aus egoistischen Gründen begonnen hat. Wenn Japan siegen sollte, so würde es sicher selbst die Mandschurei besetzen. Die Teehändler bereiten eine Partie Tee zum Transport vor, das aber nicht durch die Mandschurei, sondern durch die Mongolei befördert werden soll.

Sünl, 17. (4.) März. (H. T.-A.) Der koreanische Handelsvertreter in Kionston erhielt vom russischen General aus Wladivostok eine Mitteilung, welche besagt, daß infolge der Anschließung Koreas an Japan die russische Regierung das koreanische Reich für eine Macht betrachtet, die mit Rußland Krieg führt; infolgedessen werden 2000 Mann koreanischer Truppen aus Sünl nach Norden abgehandt.

Petersburg, 4. März. (H. T.-A.) Allerhöchste Erlasse: Konteradmiral Nolas der zweite ist zum Stabschef des Kommandierenden der Flotte im Stillen Ozean ernannt. Vizeadmiral Stork erhoben des Amtes als Chef des Geschwaders im Stillen Ozean ernannt.

Petersburg, 5. März. (H. T.-A.) Telegramm des diplomatischen Beamten bei dem Statthalter Sr. Kaiserlichen Majestät im fernem Osten aus Port-Arthur vom 3. März. Die Nachrichten englischer und englisch-chinesischer Zeitungen, daß Port-Arthur von den Japanern eingenommen sei, in Flammen stehe, von den Bewohnern verlassen werde u. dgl. ist eine reine Erfindung. Außer fünf Toten und der Beschädigung einiger Gebäude, hat das Bombardement am 26. Februar keine anderen Folgen nach sich gezogen.

London, 18. (5.) März. (H. T.-A.) Der koreanische Kaiser hat dem japanischen Gesandten und den Mitgliedern der Mission und des Kriegsstabes als Zeichen der Dankbarkeit für den erfolgreichen Abschluß des japanisch-koreanischen Vertrages Orden verliehen.

Tientsin, 7. (20.) März. (H. T.-A.) Der russische Gesandte in Peking legte Protest ein gegen die Bewegungen chinesischer Truppen jenseits der großen Mauer und verlangte deren Rückzug mit der Bemerkung, daß widrigenfalls Rußland genötigt sein werde anzunehmen, daß China die Neutralität zu Gunsten Japans verleihe.

London, 7. (20.) März. (H. T.-A.) Laut einem Privattelegramm aus Tschifu hat am Salu eine Schlacht stattgefunden. Gerüchten zufolge wurden von den Russen 1800 Japaner gefangen genommen.

K o r r e s p o n d e n z.

Nikolajew, 2. Februar 1904. Die wohlgezogenen Schülerin aus dem Gymnasium haben den ersten Februar unter der Leitung der Madame Freiemeier im Saale bei der kath. Kirche in deutscher Sprache drei lehrreiche Stücke vorgestellt, aber so schön und mit solcher Geschicklichkeit, die man niemals hätte erwarten können. Alle Leute, nicht nur vom Lande, die speziell gekommen waren, sondern auch aus der Stadt, waren hoch erjret. Was aber noch mehr die jungen Vorstülerinnen schmückt, das ist das gute Herz gegen die Armen. 100 Rbl. Geld, das sie bekamen, brachten sie dem Hochw. H. Dekan als Opfer für die Armen. Manchem Armen haben sie dadurch Hunger und Durst gestillt und vor der Kälte geschützt, wofür der liebe Gott die jungen guten Herzen hundertfach belohnen wird. Gott gebe, daß sie viele Nachfolger finden. Beobachter.

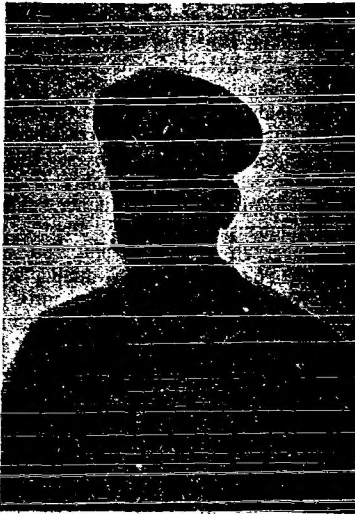
Heidelberg, 4. Februar 1904. Auf den 27. Januar wurde ich nebst Familie zur Hochzeit geladen. Meine Ehehälfte, die eben mehr Lust und Heiterkeit besitzt, bestand darauf, der Einladung Folge zu leisten, was ich ihr nicht verweigern konnte, da ich auch sie einstens als Braut aus demselben Hause geführt habe. Da wir eine ziemliche Strecke per Wagen zurückzulegen hatten, machten wir uns schon Tags zuvor auf die Reise und kamen auch wohlbehalten an Ort und Stelle an. Wie gewöhnlich erjchien auch dieses Mal am Wagen ein reges Mädchen, um den Kleinen beim Herabsteiger behilflich zu sein. Eben dieses Mädchen war es, die sich Tags darauf von meiner Frau verabschiedete, wobei beide in Tränen ausbrachen, was auch auf mich einen tiefen Eindruck hatte. Obgleich es nun unter Musik nach der Kirche ging, so war mein Herz dennoch mit Traurigkeit überfüllt.

In der Kirche angekommen, trat der Hochw. P. S. Schneider im Festgewande vor den Altar und fing mit kräftiger Mannesstimme das „Veni creator spiritus“ an, worauf die Trauung vollzogen wurde. Nachher ging er an der Epistelseite hinan, wandte sich gegen die Brautleute und hielt nun in ausdrucksvoller Sprache eine Rede, die für gar manches Ehepaar von höchster Wichtigkeit sein mag.

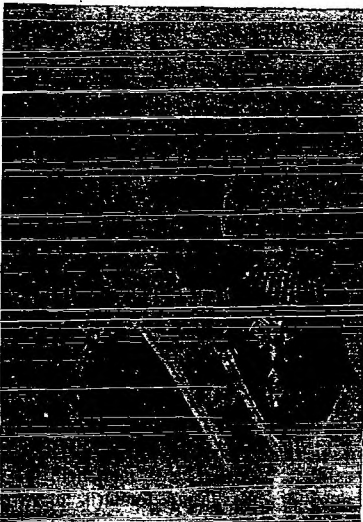
Hochverehrte!

„Wir lesen in den hl. Urkunden der Offenbarung, daß der Schöpfer der Welt zuerst den Mann allein erschaffen habe. Adam, so heißt es in den Büchern der hl. Schrift, betrachtete die Tiere und sah, daß ein jedes derselben seinesgleichen habe; nur er selbst hatte an seiner Seite kein Wesen, das ihm ähnlich war. Da sandte Gott einen tiefen Schlaf über Adam, nahm eine von seinen Rippen und baute aus derselben ein Weib. Als nun Adam aus dem Schlafe wieder erwachte und das Weib sah, da rief er in freudiger Überraschung: „Das ist nun Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Bein.“ (1. Mof. 2, 23.) und Gott vereinte die ersten Menschen und segnete ihren Bund. Sie aber hielten treu zusammen ihr ganzes Leben hindurch und reuerten reblich mit einander zuerst die Freuden des Paradieses, später aber auch die Leiden und Beschwerden unseres Jammertales.“

Zu den Ereignissen im fernen Osten.



Generalmajor **W. M. Flug.**



Generallieutenant **A. M. Stessel.**
Kommandeur des 3. sibirischen Armeekorps.



Admiral **Togo,**
Kommandeur der japanischen Flotte.



Marschall Graf **Kozu,**
Kommandeur der japanischen Armee.

Das, meine Hochverehrten, war die erste Ehe in der Welt. Die Ehe ist die älteste Verbindung, welche Menschen mit Menschen schließen. Die Ehe reicht hinaus bis zu den Urursängern unseres Geschlechtes, sie ist ein Werk, eine Veranstaltung Gottes. Sie ist nicht eingesezt von einem weltlichen Regenten, einem Könige oder Kaiser, nein, Gott der Allmächtige im Himmel hat sie eingeführt! Er sagte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; wir wollen ihm eine Gehilfin machen.“ (1. Mos. 2, 18.)

Ich bringe Ihnen dies, geehrte Brautleute, in Erinnerung, damit Sie erkennen, wie ehrwürdig das Werk sei, welches Sie hier zu vollbringen unternehmen. Sie reichen sich vor dem Altare zum ehelichen Bunde die Hände, tragen somit in eine Gemeinschaft, die Gott der Herr selbst gegründet und geordnet hat, vergessen Sie diesen erhabenen Ursprung nicht und ehren Sie das Band, welches an dieser Stätte um euch geschlungen wurde. Die Ehe ist auch ein Sakrament, eine geheimnisvolle Handlung. Sie ist ein Abbild jenes heiligbringenden Verhältnisses, in welchem Christus mit seiner Braut, der katholischen Kirche steht. Darum jagt der hl. Paulus: „Männer, liebet eure Frauen wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat!“ (Eph. 5, 26.)

Daher, geliebte Bräutigame, präget euch dieses Wort recht tief ins Herz ein, und schenket euren Gattinnen eine wahre, aufrichtige und beharrliche Liebe!

O, es ist ein wichtiger, ernster und folgenreicher Schritt, wenn die jugendliche Braut zum Altare schreiet, um einen Bund zu schließen, den nur des Todes starke Hand wieder auflösen kann; wenn sie das heimliche Haus verläßt, wo ein Vater für sie, sein liebes Kind, mit solchem Eifer sorgte, und eine zärtliche Mutter wie ein sichtbarer Engel es umschwebte, hütete und führte; wenn sie hinausstritt aus dem Kreise der Geschwister, die ihr mit solcher aufrichtiger Teilnahme zugetan sind und stets darin ihre Seligkeit fanden, wenn sie der Schwester eine Freude machen konnten. Es ist, sage ich, ein ernster, wichtiger Schritt, und so manche Braut füßt davor ein gewisses Bangen! Ach, wie andanbar, wie traurig wäre es doch, wenn der Mann ihre Wahl täuschen würde! Wie schmerzlich, wie beklagenswert, wenn er seine Gattin, die ihre Hand mit vollstem Vertrauen in die seine legte, kalt und frostig behandeln, Achtung und Neigung ihr versagen und ihr Herz verwunden würde durch Untreue, Mißachtung und Mißhandlung! Nein! Nein! Ich gebe mich der sicheren Hoffnung hin, daß sie ihre Gattinnen ehren und für sie leben werden. Ihr Gattinnen aber werdet auch nicht versäumen, was zur Erhaltung und Vermehrung des häuslichen Glückes beitragen kann. Als treue Gehilfinnen werden sie euch jede Freude mit Teilnahme verschüßen, auch wenn Leid, Mißgeschick und Trübsal sich auf dem Haupte des Mannes ansammeln werden, so wird die getreue Gattin auch hier redblich teilen und trösten helfen. O, wie sehr wünsche ich und mit mir alle hier Anwesende, daß der Bund, den ich heute im Namen der hl. Kirche einsegnete, ein Bund dauernder Glückseligkeit sein möchte! Wie sehr, geliebte Brautleute, wünschen wir alle, daß ihr euch in euren Erwartungen nicht täuschen, daß ihr in eurem gewählten Stande rechte und ungetrübte Zufriedenheit finden möget. — Gott der Allgütige aber möge seine allmächtige Hand über euch halten und schüßen vor jeßlicher Gefahr des Leibes und der Seele.“

Nachdem ich nun mit aller Aufmerksamkeit diese Rede mit angehört hatte, wurde mein Gemüt wieder reger und ich faßte den festen Entschluß, diese für manches Ehepaar höchst wertvolle Rede im „Klemens“ zu veröffentlichen; den Brautleuten selbst aber: ~~...~~

ich, sie möchten sich ein Exemplar dieser Rede besorgen und die Rede öfters im Leben durchlesen, und sie werden in ihr ein Kleinod finden, das weder mit Gut noch Geld bezahlt werden kann.

Ein Hochzeitstag.

Odessä. Am 15. Februar verabchiedete sich Herr Dekan D. Hartmann von seinen Pfarrkindern und trat tags darauf, nach der Übergabe der Pfarrverwaltung an den neuen Pfarrer R. Warpuzianstki, seine Reise nach Zefaterinosslaw an. Selten dürfte das hiesige Pfarrhaus eine solche Zahl an Besuchern gehabt haben, wie in den letzten Tagen vor der Abreise des Dekans Hartmann. Von den Vertretern der hiesigen katholischen Aristokratie wurden teure Geschenke überreicht. Auch wollte man ihm zu Ehren ein Abschiedsmahl veranstalten, was Dekan Hartmann aber ablehnte und das dazu bestimmte Geld dem katholischen Armenhause überwies. Der Abschied auf dem Bahnhofs gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung treuer Anhänglichkeit. Unter anderen waren erschienen: Pfarrer R. Warpuzianstki an der Spitze der gesamten Geistlichkeit, der schweizerische Konsul Herr Weh, Graf V. Grabowski, Graf M. Marchotki, Wirkl. Staatsräte Majewski und Worowski, das Syndikat der Pfarrkirche, die Vertreter des kath. Wohltätigkeitsvereins, das Lehrpersonal der kath. Kirchenschule und viele andere Pfarrangehörige. Wie seinerzeit im „Klemens“ gemeldet wurde, trat Pfarrer D. Hartmann freiwillig von der Verwaltung der hiesigen Pfarrei zurück, der er fast sechs Jahre ehrenvoll bevorstand zur allgemeinen Zufriedenheit, mit Ausnahme vielleicht jener Sorte von Leuten, die dem russischen Schriftsteller M. Gorki den Stoff zu seinen Strolchgeschichten liefern. Möge dem Dekan Hartmann in seinem neuen Wirkungskreis reichlicher Segen Gottes zum Anteil werden! R.—r.

Bakshai (Gouv. Taurien), 18. Februar 1904. Es ist traurig zu sagen, wie ungeziemt sich die Jugend bei uns aufführt. Kommt der Sonnabendabend heran, so hört man gleich auf den Straßen Schreien und Toben. Rasch tut der Lehrer die Unruhestifter, so brummen sie vor sich hin: „улица наша!“ und fügen noch unschöne Titel hinzu. An Sonn- und Feiertagen eilen Jungen ins Bethaus noch vor dem Läuten, jedoch nicht aus Andacht, sondern um vor der Kirchentür in Gesellschaft zu rauchen und unanständige Reden zu führen. So oft der Herr Vater zu uns kommt, sucht er durch ein scharfes Wort die Unsitte auszurotten, doch die heratöslustigen Jungen kümmern sich nicht darum. Es ist, als ob ihnen gar nichts zu Heizen gehe. Ihr Eltern dieser Kinder, wo seid ihr? Wo habt ihr eure Augen? Was denkt ihr? Wäre es wohl unrecht, wenn man eure Namen durch die Zeitung öffentlich an den Pranger schreiben würde? Ein Beobachter.

Dutnikowo Nr. 9 (Gouv. Zefaterinosslaw). Bekannt ist, daß bei uns eine Kirche gebaut wird, die bereits unter Dach steht. Am 21. Januar d. J. war allgemeine Kirchenversammlung, die dank der vortrefflichen Leitung des Hochw. H. P. Fr. Kuhn bescheidenden Erfolg hatte. Die noch notwendige Summe zur Ausfühung des Baues wurde bewilligt. So recht. Die Ehre, welche wir uns durch unsern Glauben schulden, verlangt von uns, daß wir uns zusammenraffen und ein würdiges Gotteshaus herstellen, um die Guten in Glauben zu erhalten und die Schwachen darin zu bestärken. J. B.

Kamenka, Gouv. Saratow. Am 24. Februar fand hier angesichts der drohenden Verhältnisse im fernen Osten eine öffentliche Wittfeier im hiesigen Bethause statt, bei der die dem Kamenkaer Kreise angehörigen Dörfer sehr zahlreich vertreten waren. Nach dem Gottesdienste, dem auch der Landvogt, Herr Bulatow, samt den Kreisbeamten anwohnte, verammelten sich die Ausschüsse der einzelnen Gemeinden im Amtsstofale und beschloffen einstimmig auf Vorschlag des ehemaligen Kreisgerichtspräsidenten, des Herrn Georg Kesch, dem Roten Kreuze für die verwundeten Krieger im fernen Osten die nicht unbedeutende Summe von 1000 Rbl. zur Verfügung zu stellen. Geringere Spenden zu demselben Zwecke sind bereits früher laut Gemeindebeschlüssen der umliegenden Dörfer — Kamenka mit 200 Rbl., Susaren mit 50 Rbl., Volkmer mit 25 Rbl. u. s. w. eingelaufen. Das sind seitens der Spender erfreuliche Akte der Humanität und Vaterlandsliebe.

J. Blaz, Volksschlehrer.

Aus dem Süden am Beresjan, Odessaer Kreis, 24. Febr. 1904. Man sollte meinen, in den südrussischen deutschen Kolonien am

Beresjan, wo fast überall Wein gebaut wird oder solcher aus der Nähe leicht und billig zu bekommen ist, werden die Stranschnaps-schenken entbehrlich und überflüssig sein. Allein das ist leider nicht der Fall. Außer starkem Weinabgang findet auch der Branntwein noch seinen Mann. In den fünf deutschen Dörfern, nämlich in Sulz, Landau, Speier, Karlsruhe und Katharinenthal, die nur 4—6—9 Werst von einander entfernt liegen, fand die Regierung es für nützlich, drei solche Monopolschenken zu errichten. Eine befindet sich in Karlsruhe, die auch für Katharinenthal, eine in Landau, die noch für Speier bestimmt ist, und eine in Sulz für dieses Dorf allein. Im letztverfloffenen Jahre 1903 wurde in der Sulzer Monopolschenke für 8800 Rbl., in der Landauer für 16.217 Rbl. 3 Kop., also zusammen für 25.017 Rbl. 3 Kop. Schnaps verkauft. Da der Eimer Branntwein 7 Rbl. 60 Kop. kostet, so sind, wenn wir nur 25.000 Rbl. in Rechnung bringen, 3289^{2/3} Eimer von diesem Feuertwasser aus den genannten zwei Schenken abgelassen und selbstverständlich auch verschluckt worden. Die Einwohnerzahl in Sulz, Landau und Speier beträgt, genau gerechnet, nicht mehr als 6300 Seelen, und zählen wir von dieser Zahl die Unmündigen vom kleinsten bis zum achtjährigen weg, so werden wohl kaum mehr bleiben als 5000 Erwachsene. Verschlagen wir endlich von den 25.000 Rbl., die für Schnaps ausgegeben wurden, 5000 Rbl. auf die Russenfuechte und andere Fremden, obwohl diese Summe zu hoch gegriffen zu sein scheint, so können wir ohne Bedenken 20.000 Rbl. auf 5000 deutsche Trinker verlegen. Und somit hätte im Jahre 1903 jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau am Beresjan und alle Erwachsenen vom neunten Jahre an vier Rbl. für Schnaps ausgegeben, und sollte der eine oder andere oder viele gar keinen oder weniger als zu vier Rubel verbraucht haben, dann haben eben ihre Nachbarn zweimal oder dreimal mehr getrunken. Daraus geht auch hervor, daß in einem Hause, in einer Familie, die aus zehn erwachsenen Personen besteht, alljährlich 40 Rbl. für Schnaps verwendet wird. Das ist aber erst die Rechnung über den im Dorfe verbrauchten Branntwein. Wie viel von diesem Dufelwasser auch noch auswärts in fremden Dörfern, auf Wegen, in Nikolai und Odeß von mehreren derselben Individuen konsumiert wurde, entzieht sich allerdings einer genauen Berechnung.

Der Grund, warum auch in den südbischen deutschen Wein-gegenenden eine so große Menge spirituöser Getränke alljährlich abgeht, ist nicht schwer zu finden. Es liegt auch hier, wie bei den Deutschen im Saratowschen und Samaraschen, in den herkömmlichen sogenannten Trinksitten, in dem in Fleisch und Blut übergegangenem Gebrauch, alle wichtigen Begebenheiten, Namenstage, Kindtaufen, Verlobungen, Hochzeiten, besondere Festlichkeiten, Zusammenkünfte, Käufe und Abmachungen mit dem Nationalgetränk, dem Schnaps, einzuleiten, in Gang zu bringen, zu bewässern, zu feiern, abzuschließen und zu bekräftigen. Dazu kommt noch die bei manchen insolge dieser Sitten und Gebräuche zur gänglichen Trunksucht und Leidenschaft ausgeartete Gewohnheit, die keine geringe Quantität Schnaps an den Mann kommen läßt. Für gewöhnliche Dorshochzeiten werden 3, 4, 6, 7 Eimer von diesem „unentbehrlichen“ Getränk bereit gehalten; denn der Hausvater kennt seine Gäste und muß, wie er meint, der Gewohnheit Rechnung tragen.

Wie viel Unheil, Schaden an Leib und Seele, an der Gesundheit, am Vermögen, an der Ehre und dem guten Namen, Schaden in der menschlichen Gesellschaft, in ganzen Gemeinden und einzelnen Familien der Schnaps, namentlich der übermäßige Gebrauch desselben, im Gefolge hat, das will ich hier bloß andeuten. Wer das noch nicht weiß, der lese nur die Kalender für Zeit und Ewigkeit von dem seligen Alban Stolz. Aber einige kurze Bemerkungen oder Reflexionen, die sich aus der oben dargebotenen Schnapsstatistik und ihren Ursachen von selbst ergeben, möchte ich doch noch hierher setzen. Vor allem sei bemerkt, daß mit der dargelegten Schnapsrechnung durchaus nicht gesagt sein soll, als ob hier am Beresjan mehr Säuser und Trunkenbolde seien, oder mehr Branntwein verbraucht wird, wie in den anderen deutschen Dörfern am Paroboj oder Rutschurgau. Es wird sich wohl überall mehr oder weniger gleich bleiben.

Doch Tatsache ist es, daß in drei nicht gerade sehr großen Gemeinden von 5000 erwachsenen Einwohnern alljährlich 25.000 Rbl. für Schnaps verwendet werden. 25.000 Rbl! Welch eine

bedeutende Summe! Würde man statt des kostspieligen und unheilvollen Schnapses Wein oder sonst ein weniger schädliches Getränk mäßig gebrauchen, oder auch nur halb so viel Branntwein verzehren, wie viel Gutes und Nützliches ließe sich dadurch in einer Gemeinde ermöglichen, wenn man das dadurch Ersparte zu einem allgemeinnützlichen Zwecke in eine Vorratskasse zusammenlegen würde. Doch wenn Du, Klemenslefer, das durch Enthaltung von Branntwein oder ganz mäßigen Gebrauch desselben Ersparte nicht fremden Händen anvertrauen willst, so behalte es für dich selbst, für deine Familie und ihre Nöte, oder verwende es zur Unterstützung von Armen und Notleidenden, für arme Kirchen, Waisenhäuser u. dgl. In jedem dieser Fälle hast du größeren Nutzen davon, als wenn Du dein Geld in die Monopolschenke trägst. Zum allerwenigsten sei höchst mäßig, sparsam, farg und geizig im Schnapsstaufen, im Schnapsnötigen, im Schnapsrauchen und Schnapstrinken, und vergiß nicht, daß über das Schnapsstraifen, welches oft in schädliches und unnützes Trinken ausartet, noch mehr und weit strengere Rechenschaft abgelegt werden muß, als über die unnützen Worte, die aus dem Munde kommen.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. P. Eduard Dittler und die Einwohner von Louis haben der Redaktion des „Klemens“ zum Besten des „Roten Kreuzes“ 44 Rbl. eingekandt. Die Summe ist in die betreffende Kiste eingetragen.

— Wie uns mitgeteilt wird, hat die Gemeinde Nowoje, Gouv. Samara, 500 Rbl. zu demselben Zweck bestimmt.

— In Preobraschenka, Pfarrei Perekop, ist der Bau eines katholischen Bethauses erlaubt worden.

Petersburg. Freitag Morgen um halb 9 Uhr erregte, nach der „Pet. Gazeta“, der Umstand, daß dem aus Moskau eintreffenden Zuge auf dem Nikolaibahnhof zwei Japanerinnen entstiegen, beim zufällig anwesenden Publikum kein geringes Aufsehen. Es erweist sich — so hört das genannte Blatt — daß diese Japaner auf der Reise nach Japan in Tschita vom Kriege überrascht worden sind und es daher vorzogen, nach Petersburg zurückzukehren, wo sie unter dem Schutze des amerikanischen Botschafters stehen. Das Blatt vermerkt, daß den Japanern vom Publikum nirgends Erbitterung bekundet wurde.

Moskau. Einen bitteren Verlust erlitt am 25. Februar der Inhaber einer Handlung mit Lebensmitteln in Sarjady im Hause Berg, der Kleinbürger A. J. Alexjew. Bevor er am genannten Tage seine Wohnung verließ, verwahrte er seine Ersparnisse im Betrage von 10.000 Rbl., welche teilweise aus Kreditscheinen, teilweise aus Obligationen bestanden, im Dien, damit sie nicht von Dieben gefunden würden. Kaum war A. davongegangen, als der bei ihm dienende Arbeiter Koptew das Zimmer betrat und abnungslos Feuer im Ofen anzündete. Im nächsten Augenblicke waren die 10.000 Rbl. in Rauch aufgegangen. Die Gefühle Alexjews bei seiner Heimkehr lassen sich schwer schildern.

Samara. 50 Buren passierten dieser Tage die Stadt; sie befanden sich auf der Reise nach dem fernen Osten, um in die Reihen der aktiven Armer einzutreten. Die Freiwilligen aus Südsibirien sind durch ihren großen Wuchs, ihre saubere Kleidung und strammes Aussehen in angenehmster Weise auf.

Ufa. In der Kanzlei des Gouvernementschefs, die Spenden für das Rote Kreuz empfängt, erschien ein ärmlich gekleidetes Bäuerlein, stand lange im Vorraum, räusperte sich und wagte nicht an den Tisch der Beamten heranzutreten. Endlich ermannete er sich, trat an den Beamten heran und sagte: „Wir sind mit Heu gekommen, zehn Fuder haben wir 60 Werst weit hergeführt.“ „Nein, hier wird kein Heu gekauft,“ sagte der Beamte abweisend. „Nein, nicht darum, lieber Mann, wir wollen nicht verkaufen; gegen den Japaner, den Schlitzgängigen haben wir gebracht, was Gott gegeben hat!“ Nun war es heraus, was er wollte. Das Heu wurde mit vielem Dank angenommen.

Nikolajew. Auf Bestellung des Marinerefforts werden gegenwärtig auf der Werft in Nikolajew, wie der „Ruf“ geschrieben wird, drei schnellgehende Torpedoboote, welche die Namen „Soriki“,

„Sadorny“ und „Swonki“ tragen sollen, für die Kriegsmarine gebaut. Jedes der Torpedoboote wird eine Wasserverdrängung von 350 Tonnen und eine Schnelligkeit von 28 Knoten haben. Der annähernde Preis eines jeden Torpedobootes beträgt ungefähr 500.000 Rbl. Die Torpedoboote werden nach dem Typus der von derselben Werft im vorigen Jahre für die Schwarzmeerflotte gelieferten Torpedoboote gebaut. Auf derselben Werft werden gegenwärtig die Maschinen und Kessel für den schnellgehenden Kreuzer „Ragul“ angefertigt, der auf der Nikolajewischen Kronswerft gebaut wird. Außerdem wird auf den Werften in Nikolajew der Bau von neuen Panzerschiffen von der Größe des „Potemkin Tawrischeskij“ beschleunigt.

Taganrog. Im August vorigen Jahres verließ der Drechsler im Depot der Eisenbahnstation abends seine Arbeit, geriet aus Unvorsichtigkeit unter eine manövrierende Lokomotive und kam ums Leben. Seine Witwe blieb ohne Mittel zurück, wagte es aber nicht, Ansprüche an die Bahnverwaltung zu stellen, weil sie nicht imstande war, Gerichtskosten zu bestreiten. Nun war ihre Überraschung groß, als ihr dieser Tage durch die Polizei die Mitteilung wurde, die Bahnverwaltung hätte ihr aus freiem Antriebe eine Entschädigungssumme von 3000 Rbl. ausgesetzt. Diese Summe könne sie empfangen, falls sie es nicht vorziehe, höhere Ansprüche zu stellen.

Buchara. Sitten und Justiz in Buchara feenzeichnet ein vor zwei Monaten verübter Mord, worüber die „Turkest. Wedom.“ folgendes melden. In dem 40 Werst von Buchara entfernten Bowsfent wurde ein wohlhabender Sarte in seiner Hütte ermordet gefunden. Der Leichnam wies viele Schnitt- und Stichwunden auf, die von einem Messer herzuführen schienen; der Bauch war aufgeschlitzt und die Kehle durchschnitten. Man verdächtigte zwei Knaben, die im Dienst des Ermordeten gestanden, der Beteiligung am Mord. Sie schlofen im selben Raum mit ihrem Herrn und sollten nachts die Mörder hereingelassen haben. Die Knaben wurden einem peinlichen Verhör unterworfen und gaben unter Stockschlägen ihr Leben auf. Noch mehrere andere Personen wurden in dieser Sache verhört und hingerichtet.

b) Ausland.

Rom. 2. März. Der Heilige Vater ernannte zu Mitgliedern der Kommission zur Revision des Choralgesanges: den P. de Santi, S. J., den Benediktinerabt Dom Pothier, den P. Janssens, O. S. B., Rektor des Kollegiums von St. Anselm, den hochw. Karl Neipighi, den Kapellmeister der Sixtina Don Lorenz Perosi, sowie den Baron Rudolf Kanzler. Sämtliche genannte Persönlichkeiten haben sich bekenntlich um die Wiederherstellung des traditionellen gregorianischen Gesanges hochverdient gemacht.

Nordamerika. Eine sehr beachtenswerte Erscheinung ist die zahlreiche Rückwanderung von Europäern aus Amerika nach Europa. Der am 3. Dez. von New-York abgefahrene Dampfer „La Touraine“ von der französischen Linie hatte tausend Zwischendeckspassagiere an Bord. Unter denen, die zurückbleiben mußten, weil alle Räume des Schiffes besetzt waren, hätte es beinahe einen Aufruhr gegeben. Der am vorhergegangenen Tage abgefahrene Dampfer „Cedric“ hatte 1500 Zwischendeckspassagiere an Bord. In den letzten Tagen fuhrten allein von New-York über 9000 Zwischendeckspassagiere ab; die meisten von ihnen Italiener und Slaven. In Amerika machen sich eben jetzt erst recht die Folgen der Handelskrise bemerkbar.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

Mit fast gebrochenem Herzen, aber dennoch ungebrochenem Gottvertrauen kehrte an jenem Begräbnisabend die Tomi in das jetzt so öde kleine Hüttchen zurück, umringt von den kleinen Geschwistern, von denen kaum die beiden ältesten das volle Bewußtsein ihres unerzehlichen Verlustes und des jetzt gänzlichen Verwaisseins empfanden! Zwar hatten alle recht bitterlich geweint, als man dasheim den stillen Sarg geschlossen, und ihn hernach auf dem Friedhof in die tiefe, dunkle Gruft gesenkt hatte; aber Kindertränen sind schnell verstiegt. — Freude und Hoffnung — dies unvergleichliche Vorrecht und Eigentum der Kindheit — sind immer

gleich wieder obenauf, und schon auf dem Heimwege nach Königssee plauderten die Kleinen untereinander so harmlos fröhlich, als habe man ihnen nicht erst vor einer Stunde den treuen Vrowater eingegeben. Wahrhaftig, es möchte scheinen, als ob so kleinen Kindern weit mehr das Brot gelte, als der Vater, der es ihnen in Schweiß und Fleiß oft so teuer erworben, und wenn sie von jenem nur stets zur rechten Zeit ein Stücklein haben, so können sie diesen leicht verschmerzen.

Der zwölfjährige Joseph aber fühlte den Verlust des Vaters schon in seiner ganzen Schwere, indem er eine feinsühlende Natur war, und fast Anlagen zu einem Träumer hatte. Aber in des Knaben träumerischer Seele schlief ein guter und fester Wille, der nun plötzlich aufwachte bei dem Trauergeläute über dem Sarge und Grab des Vaters. — Er ging nicht mit seinen Geschwistern nach Hause, er sagte zur Toni, er werde gleich nachkommen, er müsse zuerst zum Vater Superi. — Toni sah ihn nur wehmütig an, und ließ ihn gehen. Ihr war das Herz übervoll. Mit innigster Kindesliebe war sie an ihrem braven, frommen Vater geblieben, der seit dem Tode der Mutter ihr ein und alles auf Erden gewesen.

Und jetzt hatte sie nicht bloß den heißen Schmerz um seinen Verlust, sondern die fast noch härtere Sorge für Erhaltung von fünf Menschenleben zu tragen, sie, das kaum siebzehnjährige Mädchen; das war wohl ein tiefpuncter Blick in Leben und Zukunft hinein! —

Als sie das zwar reinliche, aber gar ärmliche Stübchen betrat, wo noch vor wenigen Stunden die Leiche des geliebten Vaters gestanden, und wo jetzt alles so öde und trostlos leer ihr schien, — da übermannte sie zum erstenmal der lang und stark zurückgebrängte Schmerz in seiner vollen Gewalt!

Vor dem leeren Bett des Vaters sank die arme Waise auf ihre Knie, und das Gesicht in den Kissen vergraben, weinte sie, als ob ihr das Herz brechen wolle. Kaum aber sahen das die kleinen Geschwister, so brachen auch sie in Tränen aus und hingen sich laut schluchzend um der Schwester Hals und an der Schwester Gewand mit hundert kindlichen Viebtönen. Die Toni fühlte es wohl, daß sie sich — um der Kinder willen — ihrem so gerechten Schmerz dennoch nicht länger überlassen dürfe! Mit starker Willenskraft unterdrückte sie das heiße Weinen, trocknete die Augen, warf einen flehentlich bittenden Blick zum hl. Antonius an der Wand und sprach dann mütterlich lieb und mild zu den kleinen Geschwistern, daß sie nun nicht mehr länger weinen sollten, sondern alle miteinander recht fromm und brav sein, der liebe Vater werde ihnen dann gewiß fürbitten, und der Himmelvater und die liebe Mutter Gottes werden sie nicht verlassen, wenn sie auch jetzt keinen Vater und keine Mutter auf Erden mehr hätten! —

Bald waren die Kleinen wieder ganz getröstet.

Indes trat Joseph in die Stube, zog den Rock ab, setzte sich in den Winkel und schaute vor sich hin, dann kniete er auf die Wandbank, stützte das Gesicht in die Hände und schaute zum Fenster hinaus. Toni betrachtete ihn eine Zeitlang, dann sagte sie: „Joseph, was ist Dir, was hat der Vater Superi gesagt?“

Joseph wandte sich um: „Toni, liebe Schwester, ich will es Dir sagen, sieh, schon eine Zeitlang habe ich einen Gedanken mit mir herumgetragen: ich möchte studieren und ein Vater werden. In den Nächten habe ich schon davon geträumt, und als heute am Grabe man die Erde hinunterwarf und das Weihwasser darauf spritzte, da meinte ich, ich sähe die Vllie herauswachsen, auf die ich geschworen, brav zu sein. — Kann ich den braver sein, als wenn ich **Priester** werde?“

„Mein lieber Bruder,“ sagte sie, nicht der Stand macht brav, sondern nur die Gottesfurcht — der Braver ehrt aber jeden Stand, freilich besonders den priesterlichen. Aber Joseph, was fällt Dir ein, Du willst Priester werden? Das wäre schon recht, ich hätte keine größere Freude! Aber woher sollen wir die Mittel nehmen? Weißt ich doch nicht, wie ich Euch alle Tage zu essen verschaffe!“

„Ja, das ist es eben, was mich traurig gemacht,“ erwiderte Joseph, „der Vater Superi hat auch ein bedenkliches Gesicht gemacht; als ich ihm davon sagte. Es wäre ganz gut, hat er gesagt, der göttliche Heiland, sagte er, hat ja mit Vorliebe seine Priester aus den Süßerhütten geholt, aber, sagte er, damals war der Unterricht kurz und gut und unentgeltlich. Jetzt aber, hat er gesagt,

hat das Priesterwerden seine Schwierigkeiten, da heißt es lange auf den städtischen Schulbänken sitzen; und Lebensunterhalt und Wohnung und Bücher, das kostet ziemlich Geld. So hat der Vater Superi gesagt und dabei gelächelt. Wie ich ihm aber erzählte, was ich bei der Vllie versprochen, und wie ich selber möchte solch eine Vllie in der Hand des heiligen Antonius werden, und ich nicht anders konnte, als recht stark weinen, da sagte er: „Recht, Joseph, strebe nur immer nach dem Glienglanz, dann wird dich schon der hl. Antonius in die Hand nehmen und deinem Beruf zuführen. Vorläufig wollen wir beten und was die Sache überlegen.“

Das Mädchen mußte weinen über das, was sie gehört. Sie ging in die Küche, um dort das höchst einfache Nachtessen für alle zu bereiten, das bald gekocht und bald gegessen war. Als alles vom Tisch abgetragen, nahm sie das Bild des hl. Antonius von der Wand, — während seiner langen schmerzlichen Krankheit hatte sie es dem Vater übers Bett hängen müssen, damit sein Blick zu jeder Zeit auf dem von ihm so sehr geliebten heiligen Namenspatron ruhen konnte — stellte es wieder auf den kleinen Hausaltar, wo es sonst immer den Ehrenplatz eingenommen hatte, und kniete dann mit den Geschwistern nieder, um — wie jeden Abend, so auch heute — den gemeinsamen Nachtrostkrantz mit ihnen zu beten. Seit der Vater krank gewesen, hatte immer sie den Vorbeter machen müssen, — heute aber zitterte ihre Stimme und wollte schier in Tränen brechen, als sie den Rosenkrantz für die armen Seelen begann, — das „Herr, gib ihm die ewige Ruh!“ wurde dem verwaisten Kindesherzen gar so schwer zu sagen! Joseph aber betete wacker nach, meinte er ja, er müsse seines Vaters Sache drüben bei Gott vertreten. Nach Rosenkrantz, Litanei und den üblichen Vaterunsern segnete sie — an des Vaters Stelle — jedes der Kinder mit Weihwasser und Kreuzeichen, und bald lagen die Kleinen wieder in ihren Betten und in dem tiefen, süßen Schlaf unschuldiger Kindheit. Auch Joseph hatte sich müde und traurig zurückgezogen. Die Toni aber — so müd sie auch war an Seele und Leib von den wochenlangen Nachtwachen, der anstrengenden Pflege, dem tiefgreifenden Herzensweh, welche Krankheit und Tod des geliebten Vaters mit sich gebracht — dachte noch nicht an Ruhe!

Kopf und Herz waren viel zu voll von den Sorgen und Gedanken, wie jetzt das Leben sich gestalten werde, was sie tun müsse, tun könne, um ihren kleinen Geschwistern das tägliche Brod zu verschaffen, und dieses erste Sinnen und Sorgen machte ihr ein Ausruhen unmöglich.

Sie zog den Docht des kleinen Lämpchens in die Höhe, damit es heller brenne, rückte den schweren hölzernen Stuhl an den Tisch unter dem kleinen Hausaltären und nahm den Lorb hervor, der schadhafte Wäsche und abgetragene Kleidungsstücke enthielt, um wieder einmal ein paar Stunden dem Flitzen und Stopfen zu widmen, dieser — in einer armen und kinderreichen Familie — so überaus notwendigen Arbeit.

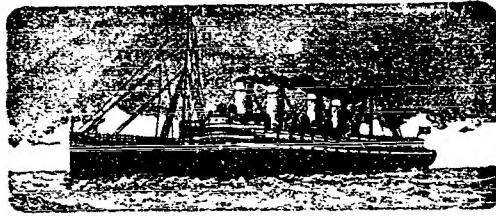
Schneller aber als die Nadel unter den Fingern, flogen die Gedanken durch des Mädchens tief bewegte Seele! Sie rechnete mit der Vergangenheit und mit der Zukunft, ob sich denn nicht doch schließlich ein in etwas tröstliches Resultat finden lasse! —

Die Vergangenheit war freilich schon ernst und schwer genug gewesen, besonders im letzten Jahr, wo der kranke Vater nichts mehr verdienen konnte.

Durch große Erhitzung bei angestrengtem Rudern im Hochsommer, wo die Scharen der zahlreichen Königssee-Besucher die ermüdeten Fährleute oft kaum zum Ausruhen kommen lassen, und durch einen schnellen Trunk eiskalten Wassers so recht in Darf und Hitze hinein, hatte sich der so rüstige Mann den Keim der Abzehrung geholt. Hüfteln und fröstelnd kam er schon an jenem Abend heim, das Hüfteln wurde bald zu nicht mehr, ebendem Husten; an Lunge und Leber zehrte still, aber sicher, der Tod, die Kraft war bald gebrochen, und der Verdienst hatte ein Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Beköpfung.



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schneldampfern nach allen Welttheilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Inhabana) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

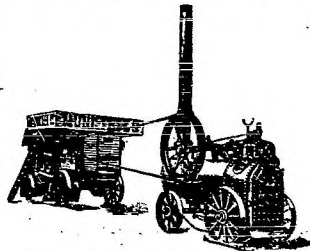
Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Die Dampfmaschine der Aktien-Gesellschaft „Munktelms“, Eskilstuna (Schweden)



haben sich im vergangenen Sommer als die besten und billigsten erwiesen.

Äußerst günstige Bahnungsbedingungen.

Urteile von Käufern und Preise auf Anfrage. Beständig auf Lager beim alleinigen Vertreter für die Gouvernements Laurien, Sefaterinoslaw und Cherson

B. A. Idiger,
Halbstadt (Laurien).

Fabrik-Niederlagemit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

=====
Feste Preise.
=====

B. A. Wildstein Saratow, am Theater Platz, Haus № 41, Neben der Weinga-Rama Handelsbank.

Letzte Neuheit!!

Apparat gegen Diebe!

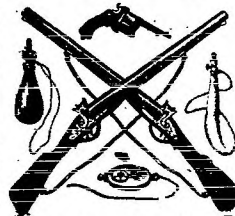
Immerwährender Schutz vor Diebstählen und vollständige Ruhe für nur 4 R. 80 K.

Verbesserter automatischer Signal-Apparat
— Endoljansk. —

Privilegiert vom Finanzministerium unter Nr. 13884.

Der Apparat ist für den Verchluss von Räumlichkeiten aller Art geeignet, man kann sich zuverlässig entfernen, ohne Diebe befürchten zu müssen. Es braucht nur ein Unberufener versuchen, Tor, Türe oder Fenster zu öffnen, so schlägt der von außen unsichtbare Apparat automatisch augenblicklichen Alarm durch ungesfähliche blinde Schüsse, welche sowohl von innen, als auch von außen und sogar auf weite Entfernung hörbar sind. Verbunden mit der Klingel, fängt dieselbe gleichzeitig mit dem Abfeuern der Schüsse an, so lange zu tönen, bis dieselbe losgehängt wird. Der Apparat ist unentbehrlich zum Schutze für Kirchen, auf Dächern, in Lohnhäusern, Magazinen, Fruchthäusern, Ställen u. dgl. Die Konstruktion ist standhaft, und die Behandlung jedem zugänglich. Preis mit Überfendung: bernickelt 4 Rbl. 80 Kop., vergoldet 5 Rbl. 50 Kop., per Postnachnahme 10 Kop. teurer

Bestellungen adressiere man an R. Tschibner, Warschau, Mikaja, Nr. 37.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

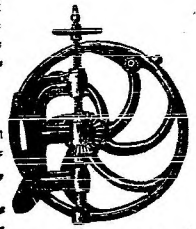
Nahmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gerindeschneidzeuge, Mühlstein, Schleis- u. Wehsteine.

Sämtliche Gartengeräte

sowie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Siebflannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Spatzen, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere. Gelbdränke u. Schatullen.

Decimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w. Eiserne Ofen für Steinkösten, Kerosinkösten Primus und Gräs.



Das Moskauer Kleider-Magazin

von L. D. Styttschinski



empfiehlt in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotonden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

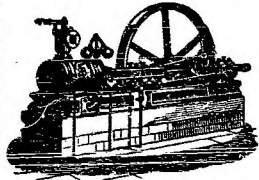
— Feste Preise! —

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Paruschnow.

Lampen: Steh, Kabinett, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte
Glühlicht-Brenner für Kerosin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen
Gracs, Primus, Rein-Nickel Geschirre von Krup, Filter aus Stein,
Zink, englische mit Kohlen.

Empfiehlt in großer Auswahl.



!Die billigste Kraft!

Naphta-Motore

der englischen Fabrik

R. Hornsby u. Söhne, Grantham

— Einzige Motore, welche mit Nassut, Solaröl u. d. Rohnaphta arbeiten. —

Garantiert echt nur bei dem
Handelshaus

R. R. Sirt

— in Saratow —
zu haben.

Gleichzeitig empfiehlt sein reiches Lager
sämtlicher

landwirtschaftlicher Maschinen.

2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst für Jedermann, der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Ra-
weisungen und Recepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Her-
stellung von Limonaden, Kwass, moussirenden Weinen, Cidre, Champagner,
Sorbets, u. Frucht-, Beerens-, Seifers- und dergleichen verschiedenen Ge-
tränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen u. gegen
Voreinsendung von fünfzehn Stück 17 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik IPPO & Co., Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigene Fabrikat.

H. Lapin

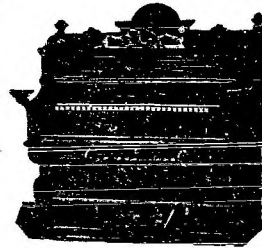
Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Bonomarewa.



Man verlange überall nur
"Odobrin" von Michael Sebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
versende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg, Gorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten,
christlich und dauernd verdienen will
(besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410
an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56,
(Deutschland).



Firma

M. Kausch

Odesa, Polzkestr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente
und

Reparatur-Werkstätte

empfehl:

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken
Bell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Hofberg, K. Mchuer
und andere.

Große Auswahl
Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken Russlands, Deutschlands, Frankreichs und Amerikas
Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reell.
Preislisten gratis u. franco.

Bei der Mühlesteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow



ist eine große Auswahl von Denkmälern u.
Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jedine-
werkschäftiger Michailo-Archangelskijer Kirche.

Die Gesellschaft

H. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“,
empfehl die besten russischen und ausländischen Weine.
Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigarren.
Provencencröl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontor-
blätter u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen
für Zimmer. Niederlage von Beselocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rossija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontriert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern
mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet
ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung
versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll **G. R. Wohlgenut.**

Herausgeber **H. Schellhorn.**